

MAREK SCHMIDT

Zum Informationsangebot deutscher Aussprachewörterbücher für tschechische Germanistikstudierende

Aussprachewörterbücher stellen für nichtmuttersprachliche Germanistikstudierende nach wie vor eine der wichtigsten Informationsquellen über die gesprochene Form der deutschen Gegenwartssprache dar. Beim Vergleich der gängigen Aussprachewörterbücher des Deutschen kann man jedoch gravierende Unterschiede feststellen, die einen Nichtmuttersprachler leicht zu desorientieren (wenn nicht gerade zu verwirren) vermögen. Im Beitrag werden die zwei gebräuchlichsten Aussprachewörterbücher der deutschen Sprache (DUDEN Das Aussprachewörterbuch und De Gruyter Deutsches Aussprachewörterbuch) im Hinblick auf das darin enthaltene Informationsangebot für tschechische Germanistikstudierende verglichen. In den Vordergrund tritt somit die Darstellung der für tschechische Deutschstudierende problematischen phonetischen Erscheinungen. Des Weiteren wird folgenden Aspekten Aufmerksamkeit geschenkt: konzeptionelle Ausgangspunkte, Umfang und Stichwörterauswahl, theoretische Beschreibung des phonetisch-phonologischen Systems des Deutschen sowie der deutschen Standardlautung, Aktualitätsbezug, Beschreibung von regionalen Varietäten, Berücksichtigung der Phonostilistik usw.

0 Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag will sich (und kann sich) keineswegs einen umfassenden und komplexen Vergleich der gängigen Aussprachewörterbücher des Deutschen zum Ziel setzen, er analysiert sie lediglich unter dem Aspekt ihrer Brauchbarkeit für tschechische Germanistikstudierende und im Hinblick auf die Relevanz ihres Informationsangebots für diesen spezifischen Adressatenkreis (wobei auch eingeschränkte Bedingungen des DaF-phonetischen Unterrichts an tschechischen Universitäten berücksichtigt werden müssen). Zunächst einmal wird dabei das zu vermittelnde Fachwissen über das phonetisch-phonologische System des Deutschen in Betracht gezogen, danach stehen eklatante Ausspracheschwierigkeiten tschechischer Germanistikstudierenden und ihre Darstellung in den untersuchten Wörterbüchern im Fokus.

1 Aussprachewörterbücher des Deutschen – ein einführender Überblick

Die Produktion deutscher orthoepischer Nachschlagewerke blickt bekanntlich auf eine mehr als hundertjährige und ziemlich interessante Geschichte zurück, die mehrmals und ausreichend beschrieben wurde (vgl. z. B. KOHLER 1995: 25ff., STOCK 2001: 165ff.). Auf eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Thema muss aus Platzgründen verzichtet werden. Da aber beide Wörterbücher, die im Folgenden konfrontiert werden, eine lange Tradition fortsetzen, scheint es dem Verfasser sinnvoll, einen kurzen Rückblick auf die Produktion deutscher Aussprachewörterbücher zu vermitteln. Abgesehen von Werken Wilhelm VIËTORS¹, die auf die spätere Entwicklung der Orthoepienormierung keinen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, schrieben folgende Aussprachewörterbücher des Deutschen Geschichte: 1. *SIEBS (Deutsche Bühnenaussprache/Deutsche Hochsprache/ Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch)*, 2. *DUDEN Das Aussprachewörterbuch* und 3. *(Großes) Wörterbuch der deutschen Aussprache sowie Deutsches Aussprachewörterbuch*.

1.1 SIEBS

Das Siebs'sche Wörterbuch, das zwischen 1898 und 1969 in insgesamt 19 Auflagen unter teilweise unterschiedlichen Titeln erschien (vgl. z. B. ¹1898 *Deutsche Bühnenaussprache*, ¹³1922 *Deutsche Bühnenaussprache, Hochsprache*, ¹⁶1957 *Deutsche Hochsprache*, ¹⁹1969 *Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*) und mehrmals überarbeitet wurde, dient heutzutage wohl eher als spannendes Studienmaterial zur Geschichte der deutschen Sprachnormierung.

Schon zum Zeitpunkt seiner Entstehung wie auch später erhoben sich dagegen kritische Stimmen, die seine Reliabilität in Frage stellten und auf diverse Problembereiche hingewiesen haben. Die Hauptargumentation fasst KOHLER (1995: 31) folgendermaßen zusammen:

Hier wird nicht mehr nur Beobachtbares beschrieben, sondern eine durch die Orthographie gesteuerte präskriptive Wunschnorm gesetzt, ohne dass sie generell akzeptiert würde, ja ohne dass sie durchweg realisierbar wäre [...]. Vor allem bleibt aber hier nur eine stilistische Ebene, alles andere ist nicht Hochlautung,

1 Vgl. z. B. *Die Aussprache der in dem Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen enthaltenen Wörter* (1885), später unter dem Titel *Die Aussprache des Schriftdeutschen* erschienen, oder *Deutsches Aussprachewörterbuch* (¹1912-⁵1931).

sondern wird dem geographisch, soziologisch und stilistisch undifferenzierten und schlecht definierten Sammelbecken „Umgangslautung“ zugewiesen.

Da die darin enthaltene Kodifikation der deutschen „Hochlautung“ schon lange nicht mehr allgemein vertretbar ist und da sie selbst in ihrem ursprünglichen Geltungsbereich, d. h. auf der Bühne weder eingehalten (nicht einmal als Norm für den Kunstgesang²) noch als das zu erreichende Idealziel angesehen wird, wird das Siebs'sche Wörterbuch in folgenden Ausführungen nicht in Betracht gezogen.

Massive Kritik an Siebs sowie der durch gesellschaftliche Entwicklung bedingte Bedarf einer neuen, sprechrealitätsnäheren Kodifizierung der deutschen Aussprachenorm mündeten nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei unterschiedliche Wörterbuchprojekte: in das westdeutsche *DUDEN Aussprachewörterbuch* (¹1962, Hauptredaktion Max Mangold) und in das der halleschen sprechwissenschaftlichen Forschung zugrundeliegende *Wörterbuch der deutschen Aussprache* (¹1964, Hauptredaktion Hans Krech), nach einer späteren Erweiterung und Neubearbeitung *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982, kurz: GWDA).

1.2 DUDEN Das Aussprachewörterbuch

Das *DUDEN Aussprachewörterbuch* erschien bis jetzt in insgesamt sechs Auflagen (¹1964, ²1974, ³1990, ⁴2000, ⁵2003 und ⁶2005) und wurde in diesen vier Jahrzehnten mehrmals überarbeitet und aktualisiert. So weichen die späteren Ausgaben (seit 1974) immer deutlicher von der noch streng von Siebs ausgehenden Regelung der ersten Auflage ab, wenn auch der grundsätzliche konzeptionelle und von Kritikern oft beanstandete Mangel, nämlich die Abwesenheit einer repräsentativen empirischen Untersuchung der Sprechrealität, die der präsentierten orthoepischen Norm zugrundeliegen würde, nicht aufgehoben werden konnte. Für den zum Ziel dieses Beitrags gesetzten Vergleich des Informationsangebots deutscher Aussprachewörterbücher für tschechische Germanistikstudierende hat dem Autor die neueste Auflage aus dem Jahr 2005 gedient, die erfahrungsgemäß in tschechischen germanistischen Bibliotheken am häufigsten verbreitet ist.

2 Selbst solche Koryphäen des deutschen klassischen Gesangs wie etwa Elisabeth Schwarzkopf (1915-2006) haben in ihren Meisterkursen bedauert, sich ziemlich lange an Siebs gehalten zu haben, insbesondere in Fragen der (Nicht-)Vokalisierung der r-Laute (sowohl in Präfixen wie etwa *ver-*, *zer-*, *er-*, *her-*, als auch in der Endsilbe *-er*).

1.3 (Großes) Wörterbuch der deutschen Aussprache und Deutsches Aussprachewörterbuch

Das erste auf der halleschen Tradition der Erforschung des gesprochenen Deutschen beruhende Aussprachewörterbuch erschien zwei Jahre nach DUDEN, also 1964 unter dem Titel *Wörterbuch der deutschen Aussprache* (WDA) und markierte schon damals dank der streng empirischen konzeptionellen Herangehensweise einen Durchbruch. Zu den Grundpositionen bei der Arbeit an diesem Wörterbuch gehörten unter anderem:

- (1) Wechsel bei der Kodifizierungsgrundlage von der Bühnenaussprache zu medienvermittelten, zusammenhängend gesprochenen, natürlichen Äußerungen von Berufssprechern, die keine dialektalen oder regiolektalen Merkmale aufweisen;
 - (2) Fundierung der Neukodifizierung durch empirische phonetische Untersuchungen des aktuellen Sprachgebrauchs an sinnvollen Ganztexten;
 - (3) Neubestimmung der Untersuchungsmethode durch Nutzung eines „objektiv-subjektiven Abhörverfahrens“, das die Unterstützung der auditiven Untersuchungen durch apparate-technische Mittel (Hörmittel, optische Verdeutlichungen) vorsieht;
 - (4) Berücksichtigung des phonetischen, situativen und gegebenenfalls emotionalen Kontextes bei der Untersuchung einzelner Aussprachemerkmale und damit Erfassen koartikulatorisch, assimilatatorisch und stilistisch bedingter Aussprachevarianten [...].
- (DAWB 2009: 12f.)

Das WDA stieß in inlands- sowie auslandsgermanistischen Kreisen auf großes Interesse und wurde bis 1974 in weiteren drei Auflagen herausgegeben, nicht ohne Interesse sind die Lizenzaufgaben: 1969 beim Max Hueber Verlag München für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin oder die Lizenzaufgabe für Polen (Warschau 1974). Eine Erweiterung (insbesondere durch Einbeziehung von phonostilistischen Aspekten sowie durch Berücksichtigung von Lautschwächungen und Assimilationen bereits im Wörterverzeichnis) stellt dann das 1982 erschienene *Große Wörterbuch der deutschen Aussprache* (Hauptredaktion Ursula Stötzer), dar.

Der Fall des Eisernen Vorhangs und die darauf folgende Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichten die Fortsetzung und eine wesentliche Erweiterung dieses Wörterbuchprojekts, diesmal zum Teil auch unter Mitwirkung von westdeutschen Germanisten der Universität Köln. Das ambitionierte Projekt wurde jedoch seit Mitte der 1990er Jahre ausschließlich am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter Leitung von Eberhard Stock realisiert. Nach Jahren intensiver Arbeit erschien schließlich 2009 unter dem Titel *Deutsches Aussprachewörterbuch* (DAWB)

der lange erwartete Nachfolger des WDA und des GWDA als Wörterbuch einer neuen Generation und Konkurrenz zu DUDEN. Im Folgenden werden eben diese zwei Wörterbücher unter besonderer Berücksichtigung der Relevanz und Zweckmäßigkeit ihres Informationsangebots für tschechische Germanistikstudierende miteinander verglichen.

2 Zur Konzeption und methodologischen Ausgangspunkten von DUDEN und DAWB

Die frappantesten Unterschiede in der Konzeption und Methodik beider Wörterbücher kann man der Tradition zuschreiben, von der sie ausgehen. Die erste Ausgabe von DUDEN (1962) lehnte sich noch eng an Siebs an, indem als Vorbild und Idealziel der orthoepischen Kodifizierung mehr oder weniger immer noch die „Bühnenhochlautung“ betrachtet wurde. Es wurde jedoch eingeräumt, dass moderne Medien wie Rundfunk, Fernsehen oder Film einen starken Einfluss auf den allgemeinen Sprachgebrauch ausüben, infolgedessen man den neuen Begriff „gemäßigte Hochlautung“ (DUDEN 1962: 39ff.) einführte. Im Wörterverzeichnis wurde diese neu definierte „gemäßigte Hochlautung“ aber nicht beachtet. Anerkennung gebührt DUDEN für die Aufnahme und Berücksichtigung vieler Fremdwörter und Eigennamen sowie dafür, dass er schon in der 1. Auflage die „Lautlehre fremder Sprachen“ präsentiert. Zu einer konzeptionellen Veränderung kommt es bei DUDEN erst seit der 2. Auflage im Jahr 1974 (also erst zehn Jahre nach der Erstausgabe des ostdeutschen WDA), wobei das Vorbild der Bühnenaussprache als Basis der Kodifizierung aufgehoben und ähnlich wie im WDA durch „Standardaussprache“ ersetzt wurde. Der Hauptkritikpunkt einer Absenz von eigenen empirischen Untersuchungen konnte auch in späteren Auflagen trotz aller Erweiterungen und Neubearbeitungen nicht widerlegt werden.

Die der halleschen sprechwissenschaftlichen Tradition zugrunde liegenden Wörterbücher (WDA, GWDA sowie DAWB) beruhen im Gegensatz zu DUDEN von Anfang an auf einer empirischen Untersuchung, deren Basis die Analyse von ausgewählten Rundfunksendungen (Hörspiele, Rezitationen von Lyrik und Prosa, Programmansagen, Nachrichten usw.) darstellt. Soweit diese Untersuchungen wertvoll waren und soweit sie die späteren Kodifikationen beeinflusst haben, muss bei der Beurteilung von WDA und GWDA auch bemerkt werden, dass man bei der Erarbeitung Aufnahmen von geschulten Sprechern nur bei der Ausübung ihres Berufs (also nicht in alltäglichen Kommunikationssituationen) ausgewertet hat. Eine solche „Vermengung soziologischer und stilistischer Kriterien“ (KÖHLER 1995: 38) hat erst das 2009 erschienene

DAWB zum Teil vermeiden können. Das *parole*-gestützte Verfahren basierte bei der Arbeit am DAWB auf der Zusammenstellung und Beschreibung eines heterogeneren Untersuchungskorpus, was die Einbeziehung von bis zu diesem Zeitpunkt nicht (genug) beachteten Faktoren ermöglichte.

3 Zur Darstellung von theoretischen Grundlagen in DUDEN und DAWB

Die Beurteilung der Darstellung von theoretischen Grundlagen in beiden Wörterbüchern im Hinblick auf den gegebenen Benutzerkreis ist eine äußerst schwierige und undankbare Aufgabe. Das DAWB überragt DUDEN eindeutig in der Fülle der präsentierten Informationen, Erkenntnisse und Forschungsergebnisse sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht (diesen Unterschied kann man beim ersten Anblick der dem theoretischen Teil gewidmeten Seitenanzahl entnehmen: DUDEN ca. 120 Seiten, DAWB ca. 280 Seiten + AUDIO-CD). Beeindruckend ist die Akribie, mit der nicht nur die Standardaussprache in Deutschland, sondern auch regionale Varietäten, d. h. die Standardaussprache in Österreich sowie in der deutschsprachigen Schweiz sehr ausführlich beschrieben werden, sodass der plurizentristische Charakter des Deutschen in einem unerwarteten Ausmaß zum Vorschein kommt. Eine dermaßen systematische und empirisch gestützte Darstellung von regionalen Varietäten fehlt im DUDEN vollkommen. In beiden Wörterbüchern wird ebenso der phonostilistische Differenzierung Aufmerksamkeit geschenkt, wobei DAWB präziser wird, da es aus konkreten Untersuchungen seinen Vorteil ziehen kann (unterschieden werden drei Grade der Artikulationspräzision, Gesangsaussprache in der klassischen sowie in der Populär- und Volksmusik). DUDEN bleibt auch in der 6. Auflage bei der Differenzierung der „genormten Lautung“ (Standardlautung und Bühnenaussprache) und der „ungenormten Lautung“ (Umgangslautung, Überlautung).

Während die Stichwörteranzahl noch relativ vergleichbar ist (DUDEN über 130.000 Stichwörter, DAWB rund 150.000 Stichwörter), wird DUDEN in Puncto Aktualität vom DAWB eindeutig (und logischerweise) überholt. Auch wenn die Autoren der letzteren Ausgaben von DUDEN bemüht waren, den theoretischen Teil wie auch das Wörterverzeichnis zu aktualisieren und viele Neologismen aufzunehmen, sieht man eben darin das wirkliche Alter dieses Wörterbuchs. Für alle sei ein für tschechische Wörterbuchbenutzer besonders auffallendes Beispiel genannt: auf S. 372 (6. Auflage/2005) findet man Angaben zur Aussprache der mittlerweile nicht mehr so benannten tschechischen Stadt *Gottwaldov*. Angaben zur Aussprache der Stadt *Zlín*, wie diese Stadt seit 1990 wieder heißt, sucht man aber vergeblich.

Verallgemeinernd kann man feststellen, dass der einführende theoretische Teil von DUDEN zwar viel bescheidener angelegt, dafür aber ausgesprochen übersichtlich (erfahrungsgemäß erfreut sich besonders der Teil H *Deutsche Aussprachelehre*, in welchem die Laut-Buchstaben-Repräsentationen erklärt werden, bei den Studierenden größter Beliebtheit) und sehr anschaulich, d. h. für didaktische Zwecke nutzbar ist.

4 Zur Darstellung der für tschechische Deutschstudierende problematischen phonetischen Erscheinungen in DUDEN und DAWB

Die Darstellung der für tschechische Wörterbuchbenutzer problematischen phonetischen Erscheinungen ist zweifelsohne der Dreh- und Angelpunkt, der die Brauchbarkeit eines Aussprachewörterbuchs für oben genannten Adressatenkreis determiniert. Im Hinblick auf die für tschechische Muttersprachler sich ergebenden Aussprachschwierigkeiten hat MAROUŠKOVÁ bereits 1973 aufgrund ihrer umfassenden und repräsentativen Untersuchung eine im tschechischen DaF-didaktischen Diskurs mittlerweile kanonische Liste von zwölf phonetischen Erscheinungen zusammengestellt³, von denen im Folgenden diejenigen fokussiert werden, die in beiden Wörterbüchern jeweils unterschiedlich präsentiert werden.

4.1 Die richtige Position des deutschen Wortakzents und seine stärkere Kraft

Im DUDEN wird die Position des Wortakzents nach wie vor mit dem Zeichen [ˈ] vor der betonten Silbe markiert, also beispielsweise *Gefäß* [gəˈfɛ:s], *Olive* [oˈli:və]. Im DAWB hat man sich entschlossen, das dem Wortakzent entsprechende Zeichen nicht vor die betonte Silbe, sondern vor den betonten Vokal zu setzen, also [gəfˈɛ:s], [olˈi:və]. Die Argumentation, dass der betonte Vokal im Gegenteil zu der betonten Silbe im Deutschen immer eindeutig bestimmbar ist, kann man zwar nachvollziehen, der Verfasser hat aber in Ausbildung

3 Laut MAROUŠKOVÁ (1973) handelt es sich um folgende phonetische Erscheinungen: (1) Die richtige Position des deutschen Wortakzents und seine stärkere Kraft. (2) Das reduzierte e und die Möglichkeiten seines Weglassens. (3) Gerundete (labialisierte) ü- und ö-Vokale. (4) Lange und geschlossene Vokale [e:] und [o:]. (5) Deutsche Diphthonge [ai] und [oy]. (6) Vokalisierung des r-Lautes in einigen Positionen, insbesondere in -er. (7) Die Fortislaute [p], [t], [k] und deren Behauchung in einigen Positionen. (8) Geringere Stimmhaftigkeit von [b], [d], [g], [z], [v] und das stimmlose [h]. (9) Deutsches velares [ŋ]. (10) Das Vordergaumen [ç], der sog. Ich-Laut. (11) Unterschiede zwischen der tschechischen und der deutschen Assimilation in der Stimmhaftigkeit. (12) Obligatorische Realisierung des sog. Neueinsatzes in einigen Positionen im Deutschen.

angehender tschechischer Deutschlehrer die Erfahrung gemacht, dass die im DAWB bevorzugte Markierung des Wortakzents seitens der Studierenden oft missverstanden und mit dem im DUDEN dem Vokaleinsatz entsprechenden Zeichen [] verwechselt wird. Die Studierenden lesen dann nicht selten falsch *[gəf'ɛ:s], *[ol'i:və]. Die „größere Kraft“ des deutschen Wortakzents, d. h. die im Vergleich zum Tschechischen wesentliche Verstärkung der dynamischen Komponente kann als ein spezifisches Phänomen natürlich weder im DUDEN noch im DAWB berücksichtigt werden.

4.2 Das reduzierte e [ə] und die Möglichkeiten seines Weglassens

Die Reduktion des e-Lautes beziehungsweise dessen Elision in unbetonten Positionen, insbesondere in den Endsilben *-em*, *-en*, *-el* gehört zu den heikelsten Reibungsflächen der Konfrontation beider Wörterbücher. Das Zentralproblem scheint die Endsilbe *-en* darzustellen. Sowohl im GWDA als auch im DAWB werden im Gegensatz zu DUDEN auch die Lautassimilationen berücksichtigt, sodass im Falle einer Elision des Schwa-Lautes, wie *Leben*, *Lippen*, *Knaben*, kein silbisches /ŋ/ ausgesprochen werden sollte, wie es DUDEN vorsieht, sondern stets ein silbisches /m/. Empirische Studien, welche durch die Vorbereitungsarbeiten am DAWB einbezogen wurden, ergaben eine klare und eindeutige Präferenz der letztgenannten, durch Lautangleichung determinierten Aussprache (also [ˈle:b̩m] anstatt [ˈle:b̩ŋ]). Die Behauptung: „Der Nasal /n/ wird nach dem bilabialen Verschlusslaut /b/ zum bilabialen Nasal /m/. Die im Duden angegebene Form kommt in der Sprechrealität überhaupt nicht vor“⁴ scheint dem Verfasser bei allem Respekt und großer Hochachtung gegenüber den Autoren doch etwas übertrieben zu sein.

Zu einer Veränderung der kodifizierten Regelung kam es aber auch innerhalb von GWDA und DAWB. Seit Neuestem ist der Schwa-Laut in der Endsilbe *-en* lediglich nach Vokal, Nasal und < r, j > auszusprechen, nicht mehr auch nach < l > z. B. *holen*, wo eine Elision bevorzugt wird (laut GWDA sowie DUDEN [ˈho:lən], laut DAWB [hˈo:l̩]).

4.3 Deutsche Diphthonge [ai] und [ɔy]

Schon zwischen DUDEN und den Vorgängern des DAWB, also dem WDA und dem GWDA, bestanden in der Darstellung deutscher Diphthonge beachtliche Unterschiede. In den zwei letztgenannten Wörterbüchern hat man im Vergleich zu DUDEN eine größere Offenheit der vokalischen Elemente hervorgehoben, was mithilfe von unterschiedlichen Transkriptionszeichen wiedergegeben wurde, vgl. DUDEN [ai] vs. GWDA [ae], DUDEN [au] vs. GWDA

4 Vgl. <http://www.sprecher.info/interviews/142-juli-2011-prof-eva-maria-krech> [25.03.2013]

[a_o] und DUDEN [ɔy] vs. GWDA [ɔø]. Im DAWB werden die Halbvokale in diesen Diphthongen noch offener präsentiert als im GWDA ([aɛ], [aɔ], [ɔø]), sodass zwischen der Normierung ihrer standardsprachlichen Aussprache im DUDEN und im DAWB eine richtige, nichtmuttersprachliche Sprecher mehr als verwirrende Kluft entsteht (vgl. Tabelle 1). Auch wenn die von den Autoren des DAWB getroffene Entscheidung auf empirischen Studien beruhen mag, vertritt der Verfasser im Einklang mit einigen Kritikern des DAWB⁵ die Meinung, dass deutsche Diphthonge doch nicht dermaßen offen ausgesprochen werden, wie allerdings auch die Musteraufnahmen auf der dem DAWB beiliegenden CD belegen.

	DUDEN	GWDA	DAWB
Haus	[haus]	[haos]	[haɔs]
Heute	[ˈhɔytə]	[ˈhɔøtə]	[hˈɔæ̯tə]
Weich	[vaiç]	[vaεç]	[vaεç]

Tabelle 1: Umschriftzeichen für deutsche Diphthonge

4.4 Vokalisierung des *r*-Lautes in einigen Positionen, insbesondere in *-er*

Die Orientierung in der Frage der Vokalisierung des *r*-Lautes mag tschechischen Germanistikstudierenden eher der DUDEN erleichtern. Die darin enthaltene relativ einfache Regelung (z. B. nach Langvokal wird innerhalb einer Silbe der *r*-Laut vokalisiert, nach Kurzvokal wird er voll ausgesprochen) kann man gut nachvollziehen, auch wenn auf der Hand liegt, dass sie von Muttersprachlern (betrifft insbesondere die Nicht-/Vokalisierung nach Kurzvokalen) kaum konsequent eingehalten wird. Der von den Autoren des DAWB beschrittene Weg geht auch in diesem Punkt von der *parole*-Ebene aus und präsentiert somit zwar eine ususetreuere, aber viel kompliziertere Regelung. So wird beispielsweise nach langen *a*-Lauten, wie z. B. *Haar, war, Jahr* das unsilbische, konsonantische Reibe-*r* ausgesprochen, also [ha:^ʷ] [va:^ʷ] [ja:^ʷ], während nach allen anderen Langvokalen (*Ohr, Uhr, leer, für* usw.) der *r*-Laut vokalisiert wird, also [o:^ʷ]. [u:^ʷ]. [le:^ʷ]. [fy:^ʷ]. Ein Vergleich der (nicht-)vorgesehenen Vokalisierung nach Kurzvokalen im DUDEN und im DAWB mag dann einen Einsteiger zu einer (nahezu totalen) Verwirrung führen.

⁵ Vgl. beispielsweise die Rezension von Jürgen TROUVAIN in der *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2011/1.

Ähnlich wie das GWDA unterscheidet sich auch das DAWB von DUDEN in der Frage der Markierung des unsilbischen vokalisiertem *r*-Lautes in der phonetischen Transkription, da hier – um den monosilbischen Charakter hervorzuheben – ein Superskriptzeichen [ʷ] verwendet wird, z. B. Tor [to:ʷ]. Tschechische Germanistikstudierende werden aber auch bei der vollen Aussprache des konsonantischen *r*-Lautes mit unterschiedlichen Ansatzpunkten konfrontiert. Während DUDEN in Übereinstimmung mit Siebs in vollen Positionen das einst der Bühnenaussprache entnommene Zungenspitzen-*r* [r] angibt (wobei das Reibe-*r* [ɣ] und das Zäpfchen-*r* [R] als parallel zugelassene regionale Varianten betrachtet werden), wird im DAWB der Sprechrealität getreu als Ausgangsform nicht mehr das (im Tschechischen als einzige zugelassene standardsprachliche Variante) Zungenspitzen-*r*, sondern schon das Reibe-*r* [ɣ] als hauptsächliches Allophon betrachtet, als standardsprachlich werden aber nach wie vor das Zäpfchen-*r* sowie das an der Peripherie des Sprachsystems langsam „absterbende“ Zungenspitzen-*r* angesehen. Im Gegensatz zu DUDEN wird im DAWB der *r*-Laut vor stimmlosen Konsonanten noch entstimmt, wie z. B. *Kreide*, *treiben* (in der phonetischen Umschrift mit dem üblichen Zeichen [°] gekennzeichnet). Vor stimmhaften Konsonanten, wie z. B. *grau*, *braun*, bleibt es voll stimmhaft.

4.5 Die Fortislaute [p], [t], [k] und deren Behauchung in einigen Positionen

Die Aspiration von Fortislauten [p], [t], [k] wird im Wörterverzeichnis von DUDEN wie auch von DAWB wahrscheinlich aus phonostilistischen Gründen nicht markiert. Aus didaktischen Gründen wäre es jedoch empfehlenswert und (denkt man an nichtmuttersprachliche Wörterbuchbenutzer, in deren Muttersprachen die Aspiration gar nicht vorkommt) willkommen, wenn man die Behauchung zumindest in den Positionen markieren würde, wo sie unbeachtet der Kommunikationssituation und der stilistischen Ebene vorgesehen ist, beispielsweise im Wortanlaut vor einem betonten Vokal. Typographisch wäre eine solche Markierung sicherlich nicht problematisch, da für die Aspiration üblicherweise bereits ein Umschriftzeichen verwendet wird [p^h], [t^h], [k^h], also beispielsweise [°p^he:lika:n], [°t^hantə], [°k^hantə].

4.6 Geringere Stimmhaftigkeit von [b], [d], [g], [z], [v]

Die Reduktion der Stimmhaftigkeit von oben genannten Paarlauten, zu der es im Deutschen bekanntlich im sog. absoluten Anlaut sowie in Positionen nach einem stimmlosen Laut kommt, wird im DUDEN lediglich im theoretischen Einführungsteil erwähnt, im Wörterverzeichnis hat man auf die Markierung der geschwächten Stimmhaftigkeit (offensichtlich aus phonostilistischen Gründen) verzichtet. DAWB bietet tschechischen Germanistikstudierenden in

dieser Hinsicht vielerlei Hilfe, weil es die Entstimmlichung von Konsonanten im Wortinlaut (wie z. B. *zwei*, *Schweden*) sowie an der Wort- und Morphemgrenze (wie z. B. *Buchdruck*, *Aufgabe*) im Wörterverzeichnis konsequent mit dem üblichen Zeichen [°] markiert. Die Abschwächung der Stimmhaftigkeit im absoluten Wortanlaut (also nach einer Sprechpause), auch wenn sie sich gerade im Wörterverzeichnis anbieten würde (und an dieser Stelle eigentlich auch richtig wäre), hat man vernünftigerweise außer Acht gelassen, um die etwaige Entstimmlichung außerhalb vom absoluten Wortanlaut zu verhindern.

4.7 Obligatorische Realisierung des sog. Neueinsatzes in einigen Positionen im Deutschen

Uneinheitlich ist im DUDEN und im DAWB auch die Markierung des Glottisschlags. Während DUDEN für Neueinsatz das Zeichen ['] verwendet, z. B. *Beamte* [bə'amtə], bedient sich DAWB (wie früher auch GWDA) eines anderen Zeichens [ʔ], [bə'ʔamtə]. Die Verwendung der einen oder anderen Variante ist für Wörterbuchbenutzer sicher eine Gewöhnungssache, erfahrungsgemäß kommt es aber nicht selten dazu, dass an DUDEN gewöhnte Wörterbuchbenutzer die etwas unübliche Markierung der Wortbetonung im DAWB vor dem betonten Vokal (und nicht vor der betonten Silbe) eben mit Neueinsatz verwechseln (wie bereits im Punkt 4.1 beschrieben). Da die Realisierung des sog. Neueinsatzes/Vokaleinsatzes im Deutschen bekanntlich phonologisch relevant (also semantisch distinktiv) sein kann, ist mehr als empfehlenswert, in der Lehre von Anfang an auf diesen Unterschied hinzuweisen und gründlich darauf einzugehen.

4.8 [j]

Auch wenn die Artikulation vom stimmhaften palatalen [j] tschechischen Germanistikstudierenden keine Probleme bereitet, sollte in diesem Kontext noch auf den Unterschied der Markierung dieses Lautes im Wörterverzeichnis beider Wörterbücher verwiesen werden: DUDEN wie auch GWDA verwenden das Zeichen [j], DAWB [j̣]. Die Relevanz dieser Entscheidung, die auf veränderte Betrachtung dieses Lautes innerhalb des deutschen phonetisch-phonologischen Systems hindeuten würde, ist noch im Fachdiskurs auszudiskutieren.

5 Ökonomische Aspekte

Es wäre sicherlich auch etwas pharisäisch, den Preis als einen der für den Kauf entscheidenden Faktoren außer Acht zu lassen. Eine gebundene Ausgabe des DAWB kann mittlerweile für etwa 170 € erworben werden (als Taschenbuch kostet es um die 50 €), für eine gebundene Ausgabe von DUDEN muss man

nur etwa 22 € ausgeben. Das ist wahrscheinlich auch der Grund dafür, warum sich – wie eine Recherche des Verfassers in Bibliothekskatalogen deutscher und tschechischer Prestigeuniversitäten ergeben hat – in den Bibliotheksbeständen oft dutzende Exemplare von DUDEN häufen, während höchstens zwei bis drei Exemplare des DAWB (eins davon gewöhnlich noch im persönlichen Handapparat einer Lehrkraft) vorhanden sind. Eine Vorstellung über die Verbreitung des DAWB kann man auch einem Interview mit dessen Redakteurin Eva-Maria Krech⁶ entnehmen, die 2011 (also zwei Jahre nach dem Erscheinen des Wörterbuchs) angab, dass bislang weltweit (nur) mehr als 500 Exemplare von DAWB als Hardcover und etwa 600 Stück der broschiierten Ausgabe verkauft worden sind.

6 Fazit und Ausblick

Die Trümpfe, die das jeweilige Wörterbuch in der Hand hält, sind mehr oder weniger klar: Bei DUDEN ist das eine knappe, prägnant formulierte und übersichtliche Beschreibung des gesprochenen Deutsch mit einem soliden theoretischen Einführungsteil. Die darin präsentierte Kodifikation der deutschen Standardlautung stellt jedoch nach wie vor eher ein kaum zu erreichendes Idealziel dar. Zu DUDENs entscheidenden Mängeln zählen die Absenz einer empirischen Untersuchung, auf der die Kodifizierung beruhen würde, und der etwas hinkende Aktualitätsbezug. DAWB ist außer Zweifel ein repräsentatives, umfassendes und modernes Wörterbuch, das den höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird und das aufgrund einer umfangreichen *parole*-gestützten Untersuchung der Sprechrealität viel näher steht als sein Konkurrent DUDEN. Gerade da die dem DAWB zu entnehmende Kodifikation vom allgemeinen Usus ausgeht (und somit viel deskriptiver ist als die rein präskriptive Kodifizierung im DUDEN), kann sich aber der (nichtmuttersprachliche) Benutzer im Urwald der angeführten Regeln und Ausnahmen leicht verlaufen. Daher ist die Eignung des DAWB für Unterrichtszwecke (besonders im DaF-Bereich) m. E. eher begrenzt. Inwiefern sich das modernere und in seiner Informationsfülle sowie Aktualität kaum zu übertreffende *Deutsche Aussprachewörterbuch* gegenüber dem alten, etwas bescheideneren, aber bewährten und „praktischen“ DUDEN (nicht nur) im tschechischen germanistischen Umfeld durchsetzt, wird erst die Zeit zeigen.

⁶ Der Wortlaut des Interviews ist auch im Internet nachzulesen: <http://www.sprecher.info/interviews/142-juli-2011-prof-eva-maria-krech> [25.03.2013]

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

- Deutsches Aussprachewörterbuch (2009). Hrsg. von Eva-Maria Krech, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld u. Lutz Christian Anders. Berlin/New York: de Gruyter.
- DUDEN. Das Aussprachewörterbuch (¹1964, ²1974, ³1990, ⁴2000, ⁵2003, ⁶2005). Hrsg. v. Max Mangold. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (1982). Hrsg. von Eva-Maria Krech, Eduard Kurka, Helmut Stelzig, Eberhard Stock, Ursula Stötzer u. Rudi Teske unter Mitwirkung von Kurt Jung-Alsen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Sekundärliteratur

- KLEINER, Stefan (2011): Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula & Anders, Lutz Christian (2009), Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter. Eine Rezension. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Jg. 78/1, S. 85–91.
- KOHLER, Klaus, J. (1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.
- MAROUŠKOVÁ, Marie (1973): Pokus o objektivní zjišťování kvality výslovnosti němčiny u českých žáků [Der Versuch einer objektiven Qualitätsanalyse der deutschen Aussprache bei tschechischen Schülern]. Dissertation. Praha: Univerzita Karlova.
- STOCK, Eberhard (2001): Die Standardaussprache des Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. HSK 19, 1. Halbband. Hrsg. v. Gerhard Helbig. Berlin/New York: de Gruyter, S. 162–174.
- TROUVAIN, Jürgen (2011): Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula & Anders, Lutz Christian (2009), Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter. Eine Rezension. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache, Jg. 6, Nr. 1, S. 86–91.
- VIËTOR, Wilhelm (1905): Die Aussprache des Schriftdeutschen mit dem Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Leipzig: Reisland.